

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Ersteinst: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Werden die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Bsp.
Reklamen 30 Bsp.
Abonnementspreis
monatlich 45 Bsp., mit Bringer-
schon 50 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.
Nr. 148.

Dienstag, den 5. Dezember 1916.

24. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

- Als verloren ist gemeldet:
1 Schlüsselbund.
Als entlaufen ist gemeldet:
1 rebbühnfarbiges Huhn.
Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.
Schierstein, 4. Dezember 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Das Hilfsdienst-Gesetz.

Der Sieg des Pflichtbewusstseins.

Mit der statischen Mehrheit von 235 Stimmen, gegen 19 grundsätzliche Reinsager ist das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom Reichstag angenommen worden. Wenn jemals das vaterländische Wort das Vaterland über die Partei zu recht hat angefordert werden können, so auf diese Tat. Mit Ausnahme des kleinen Häufchens der Kreditverweigerer, das immer mehr zum Sprachrohr der Sorgen unserer Feinde macht, haben alle Parteien ihre, zum Teil sehr berechtigten Bedenken zurückgestellt und freudig dem Vaterlande gegeben, was das Vaterland wollte.

Stark verändert hat sich freilich das Gesetz, aber man wird nicht behaupten können, es sei schlechter geworden. Nur etwas einsichtiger Natur sind die Verbesserungen geklungen, die es durch das Anwachsen von auf 18 Paragraphen erfahren hat. Dank dem unerschütterlichen Glauben, womit die Vertreter der Arbeiterschaft vorgegangen sind, kommen dieser die zahlreichen Zusätze fast ausschließlich zugute. So ist die Arbeitslosigkeit, als Mittel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen innerhalb des Hilfsdienstes, ausdrücklich gewahrt. Die Bildung von Arbeitserschließung nach Titel 7 der Gewerbeordnung ist im Gesetz vorgesehen. Jede Beschränkung des gesetzlichen Vereins- und Versammlungsrechtes ist verboten. Arbeiter, die der Landwirtschaft zugewiesen werden, brauchen nicht zu fürchten, damit der Gewerbeordnung unterstellt zu werden. Alle diese Schutzbestimmungen zugunsten der Arbeiter sind auf Anregung der Gewerkschaften, ohne Rücksicht der Parteizugehörigkeit, in das Gesetz gebracht worden. Ihre Annahme wurde allerdings wesentlich erleichtert, in wieviel erst ermöglicht dadurch, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Gesetz schließlich ihre Zustimmung nicht verweigerte.

Der „Vorwärts“, der unter seiner neuen Leitung ein lebbares und sehr lesenswertes Blatt geworden ist, hat die Zustimmung glücklich bekräftigt, indem er unterchied zwischen Gesetz, die Rechte sicher stellen, und Gesetz, die Pflichten ausprechen. Hier handle es sich um ein Pflichtgesetz, dem zustimmen müsse, wer da wolle, daß sich das Reich im Kampfe gegen übermächtige Feinde behauptet. Die tragende Kraft der gewerkschaftlichen Organisationskräfte im Kampfe ist allgemein anerkannt worden; dem entsprach es, wenn der Reichstag auch den Wünschen und Vorschlägen gerade der Gewerkschaften ein williges Ohr lieh. Für die Arbeiterschaft ist auf diesem Wege fruchtbarer Mitwirkung am Gesetzeswerk viel erreicht worden. Verlierer gesichert gegen Mißbrauch und Fehlschlüsse, als der Arbeiter, ist nach dem fertigen Gesetzestext der Unternehmer. Er bleibt das die Stilllegung der Betriebe und die wünschenswerte Entschädigung dafür angeht, in der Hauptsache auf Wohlwollen und Versprechungen angewiesen. Doch ist auch hier wenigstens, soweit erreicht worden, daß dem Reichstag, in Gestalt eines 15köpfigen Ausschusses, ein gewisses Recht der Zustimmung, der Aufsicht und der Beratung, bei Ausführung des Gesetzes, eingeräumt worden ist. Es gibt also immerhin eine parlamentarische Instanz, an die sich Unternehmer wenden können, die sich von der Praxis für benachteiligt halten. Daß dieser Ausschuss auch dann zusammentreten darf, wenn der Reichstag nicht verammelt ist, bedeutet nur die unerlässliche Vorbedingung, ohne die seine Mitwirkung kaum durchbringend werden könnte.

Ein Kriegsgesetz, man ist versucht zu sagen, daß ein Kriegsgesetz ist so geschaffen worden — spätestens einen Monat nach Friedensschluss tritt es selbstständig außer Kraft —, und denen, die den Krieg zu guten Ende führen sollen, wird damit eine neue Waffe in die Hand gegeben, die ihrer Tatkraft und ihrer Findigkeit unübersehbare Möglichkeiten eröffnet. Soweit die Ausübung in militärischen Händen, in denen des Generals Gröber ruht, hat der Reichstag, und nicht zuletzt die So-

zialdemokratie, volles Vertrauen, und dies Vertrauen wird im Lande draußen restlos geteilt. Vorbehalte machte der Reichstag nur, und machen viele Leute außerhalb des Reichstages mit ihm, in Bezug auf die bürgerliche Verwaltung, soweit Herr Heffrich der Dolmetscher des Geistes war, der sie beherrscht. Dieser ehebem freisinnige Bundesdirektor bestätigte abermals die Erfahrungen die wir schon vordem mit Vertretern dieser Schicht gemacht haben; wenn sie zu Amt und Würden kommen, entwickeln sie sich unheimlich rasch in der unheimlichen Richtung strebsamer, aber engherziger Bürokratie. Mit dem preussischen Junker, wofür er nur echt ist, verständigt sich auch der aufrechte Bürger leicht. Mit unseren Militärs arbeitet die Sozialdemokratie gut und gern. Mit dem vielversessenen Kaufmann, der mit in die Reichsleitung gehöre, haben wir bisher mehr Enttäuschung als Freude erlebt. Hoffentlich wird's damit nach dem Krieg endlich anders!

Wir Deutschen sind das am tiefsten und breitesten durchorganisierte Volk. Auf dieser Tatsache nicht zuletzt beruht unsere glaubensstarke Zuversicht des Durchhaltens. Wenn nun das neue Gesetz dem Kriegssamt die Mittel gibt, die kriegsmäßige Organisation der deutschen Volksarbeit und Volkswirtschaft schließlich zu vollenden, so erfährt auch unsere Zuversicht die stärkste Steigerung, deren sie noch fähig ist. Zwei herrliche Siege werden so dem deutschen Volke zu gleicher Zeit beschert: in der Balachei ein entscheidender Sieg unserer überlegenen Führung und der Ausdauer und Tapferkeit unserer unerschütterlichen Truppen; im Reichstag ein entscheidender Sieg des Pflichtbewusstseins daheim und des Willens zum Aushalten in jeder Not, bis zum guten Ende. Wer wäre da noch so leinmütig, zu zweifeln, daß wir uns nicht nur behaupten, daß wir uns auch durchsetzen werden?

Der Vierbundsieg.

DP. Köln, 4. Dez. Die Schlacht am Argesul ist von der neunten Armee unter General von Falkenhahn geschlagen worden. Besonders die Mitte und der rechte Flügel der Nordarmee hatten, so schreibt die „Köln. Ztg.“, im Dambobital noch nicht so Gelände gewonnen, um unmitelbar in die große Schlacht einzurücken, und die Donauarmee sah sich vor der Aufgabe, einen Ausfall stärkefter Kräfte aus Budaress mit einem rund 74 Kilometer langen Befestigungsring und den russischen Vorstoß auf dem linken Donauufer in der Richtung auf Dschurdschevo aufzuhalten. Dieses Angriffsunternehmen der Rumänen und Russen sollte für die Rumänen am Argesul die Zeit gewinnen, sich vor der von Süden her drohenden Umfassung in Sicherheit zu bringen. Die feindliche Oberleitung scheint sich in der Schnelligkeit und Wucht der Verfolgung der Armee Falkenhahns gekränkt zu haben. Ehe sie es erwartete, war die Kampfmasse der Verbündeten an den Argesul herangekommen, nahm die Flucht an und warf die Rumänen nach Südosten in die Hauptstadt hinein. Ob es den im Predalbach stehenden rumänischen Kräften noch geingen kam, auf der Bahn über Bloest den Anschluss an das besetzte Haupttheater zu erlangen, ist äußerst fraglich. So ist in meisterhafter Ausführung eines genialen Entwurfes ein Erfolg erzielt worden der einen neuen Abschnitt des Krieges in Rumänien eröffnet. Das deutsche Volk dankt den Führern und Truppen, die aufs neue in den Gebirgen und der Ebene, in Winterlärche, Schnee und Schlamm bei tief aufgeschwemmten Begen und in stetem Kampfe ihre unvergleichliche Hingabe bewiesen haben. Ihre Opfer werden nicht umsonst gebracht sein.

DP. Berlin, 4. Dez. Die herrlichen Siege unserer Truppen in Rumänien, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, der Uebergang über die Gebirge, die Eroberung der Balachei, der Donau-Übergang, die Siege in der Dobrudscha, der Vormarsch bis nahe an Budaress und nun neuestens als Krönung der Siege am Argesul den heute die Kloden verkünden werden — es ist eine Kette von Ruhmesstaten, zu deren Vollbringung sich Feldherrngeist mit stürmender Tapferkeit einer wunderbaren Truppe vereint haben. Rumänien liegt am Boden und so soll es der ganzen Gesellschaft ergeben.

(36.) Wien, 4. Dez. Die Zeitungen begrüßen mit freudiger Genugung die durchschlagenden Erfolge in Rumänien und betonen, daß sich das Schicksal des von der Entente getauften Rumäniens rasch und mit unerbittlicher Notwendigkeit vollzieht.

(36.) Wien, 4. Dez. Das Kriegspressquartier berichtet: Wichtige Erfolge in Rumänien; viele Gefangene, reiches Material wurden eingebracht. In den Karpathen geringere Kampfaktivität als in den letzten Tagen.

Verhandlungen während der Kämpfe?

(36.) Sofia, 4. Dez. Ein hiesiger Diplomat, der nach den näheren Umständen zweifellos aus der hiesigen

amerikanische Vertreter sein kann, brachte in einer Unterredung folgende bemerkenswerte Äußerungen:

Meiner Ansicht nach sind die beiden kriegsführenden Parteien noch nicht geneigt, Friedensverhandlungen einzugehen. Trotzdem haben beide Teile vom Kriege genug, und die Verhandlungen dürften beginnen, ohne daß die Kämpfe eingestellt oder ein Waffenstillstand abgeschlossen würde. Von den neutralen Staaten wird keiner mehr in den Krieg eingreifen. Von Amerika zum mindesten kann dies mit großer Bestimmtheit behauptet werden, ebenso weiß ich von Japan bestimmt, daß es keine Truppen nach Europa senden wird.

Zur englischen Ministerkrise.

WB. London, 4. Dez. (Reuter.) Ämtlich wird bekannt gegeben, daß Asquith zwecks wirksamer Durchführung des Krieges beschloß, dem König zu raten, der Neubildung der Regierung zuzustimmen.

Was wird kommen: Der leitende englische Minister Asquith hat, wie Reuter meldet, dem König die Umgestaltung des Kabinetts vorgeschlagen. Die vorherigen Gerüchte und Stimmungszusammenhänge haben diesmal nicht verjagt. Es scheint, daß die Krise ihren Ursprung in Lloyd George hat, der nach den Meldungen Londoner Blätter schon vor einigen Tagen dem ersten Minister, Asquith, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Asquith, so heißt es in diesen Meldungen, habe das Gesuch nicht angenommen, sondern bemühe sich, mit Lloyd George einen Ausweg aus der misslichen Lage zu finden. Nach einer anderen Meldung soll auch Bonar Law entschlossen sein, aus dem Kabinett auszutreten.

Was nun der eigentliche Grund der Krise ist, läßt sich bisher nicht erkennen. Ist es der schlechte Gang des Krieges? Ist es die abgeklärte Stimmung in der Bevölkerung, die in der Sommerschlacht sich größere, phantastische Wirkungen versprach? Man weiß es nicht. Nur soviel weiß man, daß englische Zeitungen nach dem „starren Mann“, dem „Diktator“ rufen, der den Krieg etwas schärfer führt. Man weiß auch, daß diese Presse schon mehrmals in Lloyd George, den sie früher, als er noch Schatzkanzler war, in der unwürdigsten Weise angriff, den Retter in der Not gesehen und seine Berufung zum Diktator verlangt hat. Vor einigen Wochen noch sprach Lloyd George über den Krieg; und in seinen Ausführungen ging er aufs Ganze. Jetzt scheint nun Lloyd George seine Zeit für gekommen zu sehen. Wenn es richtig ist, daß er seine Demission angeboten hat, so kann das nur den Sinn haben, daß er das Kabinett sprengen und sich womöglich an die Spitze einer neuen Regierung bringen wolle.

Wie sich Herr Asquith dazu stellt, kann man ebenfalls noch nicht erkennen. In den Reutertelegrammen ist nicht ausgesprochen, daß Herr Asquith selbst seinen Abschied nachgesucht hat. Im Gegenteil muß man wohl annehmen, daß er selbst die Umbildung des Kabinetts vornehmen will. In welchem Sinne, das müssen die nächsten Tage zeigen. Es kämpfen zwei Strömungen, eine gemäßigte und eine starke um den maßgebenden Einfluß. Asquith ist der Mann der Anpassung. Es wäre ihm wohl zugut zu kommen, daß er sich der Richtung Lloyd Georges anbequemt und dann als eine Art Ehrenpräsident an der Spitze der Regierung bleibt. Aber wie es auch gehen mag: mehr wie bisher, wird auch die kommende neue Regierung nicht zu leisten vermögen; auch sie wird bald einsehen müssen, daß auch ihr die Vernichtung Deutschlands nicht gelingen wird.

(36.) Kopenhagen, 4. Dez. „Posten“ meldet aus London: Die Ereignisse entwickeln sich zu einer ersten Ministerkrise. Die Veränderung in der Admiralität führte nicht zur Beseitigung der Unzufriedenheit, die der Mangel an Entschlossenheit im Kabinett herbeigeführt hatte. Gestern wurde eine Anzahl Besprechungen abgehalten. Asquith wurde längere Zeit vom König empfangen. Vorher schlug Lloyd George die Bildung eines engeren Kriegsrates vor, worin Carson einen Sitz haben, Asquith und Balfour jedoch ausgeschlossen sein sollten. Asquith wird vermutlich abgehen. Die vorläufige Auflösung des jetzigen Ministeriums wird wahrscheinlich vermieden werden, aber die Krise ist bedeutend ernster als in den letzten Blättern angedeutet.

DP. Berlin, 4. Dez. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Asquith oder Lloyd George? Die zwei Namen bedeuten entgegengesetztes System, nicht etwa unbedingt Krieg oder Frieden. Aber Asquiths Sieg würde vermutlich bedeuten, daß kein vernünftiger Vermittelungsvorschlag ungenutzt in den Papierkorb

wandert. Sieht Ploßb Georae, so ist er für den Krieg bis zum Niederboren.

Beseler an die polnische Armee.

BB. Warschau, 3. Dez. Bei der Tafel im königlichen Schloß, die sich an den Einzug der polnischen Legionen anschloß, erhob sich Generalgouverneur General der Infanterie von Beseler zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: „Meine Herren! Das Königreich Polen zeigt heute der Welt, daß es bereits eine polnische Armee gibt, die tapfer im Felde ihre Schuldigkeit tut. Manchem unserer Feinde wird darüber ein Licht aufgehen, daß wir hier nicht Spiegelschreiber treiben, sondern daß wir mit eiserner und unbegrenzter Entschlossenheit daran gehen, das uns Leben zu rufen, was wir dem Lande der Polen und der Welt gefügt haben. Sie, meine Herren, von den polnischen Legionen werden uns bei dieser großen Aufgabe, die wir übernommen haben, helfen, und ich bin überzeugt, daß Sie uns gern helfen werden, denn Sie werden in diesem großen furchtbaren Kriege gesehen haben, daß der deutsche Wille etwas zu bedeuten hat, und wenn der deutsche Wille sich auf eine Sache richtet, die anderen zugute kommen soll, daß er dann auch entschlossen ist, sie den anderen zugute kommen zu lassen. Es soll mir zur größten Freude gereichen wenn das Ergebnis dieses Tages ein weiterer Schritt in der Entwicklung ist, die wir uns denken, und die wir erhoffen. Es ist unser Ziel und Zweck, daß dieses Land, das seit 140 Jahren vergeblich bemüht war, eine unwürdige Fremdherrschaft von sich abzuschütteln, jetzt endlich seine eigenen Pfade gehen soll. Wir wollen hoffen, daß es gelingt, alles zu einem guten Ende zu führen. Die verbündeten Mächte streben darnach hin, dieses so unendlich entwicklungsfähige Land, das so viele Reime einer großen und bedeutenden Zukunft in sich trägt, geistig und politisch an sich zu fesseln, nicht mit Sklavenketten, sondern mit dem Bande der wirklichen, aufrichtigen und treuen Freundschaft. Arbeiten Sie alle in diesem Sinne mit.“ — Die Rede klang in einem dreimaligen Hurra auf das neue Königreich aus.

Begeisterung stimmten die Anwesenden in das Hoch ein worauf Graf Szepietowski sich sofort erhob und in deutscher Sprache u. a. sagte, daß die Cadres der zukünftigen polnischen Armee stolz sind, auf das, was ihnen entgegenbläht. Die Russen seien der Größe der Polen, den sie im höchsten Grade hassen, und gerade deshalb bilden sie mit großem Vertrauen in die Zukunft. Seine Rede ließ er in einem dreimaligen Hoch auf General von Beseler ausklingen.

Trepow über den Krieg.

BB. Petersburg, 4. Dez. Die Duma hat die Sitzungen wieder aufgenommen. Ministerpräsident Trepow hielt hierbei folgende Rede:

Es sind heute genau 28 Monate seit Beginn des Krieges verfloßen, der an Ausdehnung und Hartnäckigkeit seinesgleichen in der Geschichte nicht hat. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe seiner Entstehung zu wiederholen. Die ganze zivilisierte Welt weiß, daß nicht Rußland den Krieg begonnen hat, und daß nicht uns die Verantwortung für das menschliche Blut trifft, das in Strömen fließt. Verstanden durch den friedlichen Geist und die Versöhnlichkeit, von welchen Rußland im Laufe der vorangegangenen Jahre Proben abgelegt hat, die sie als Zeichen der Schwäche mißdeuten haben, arfen uns unsere vernünftigen Feinde an. Eine lange Vorbereitung gab ihnen die Gewissheit, daß der Krieg nicht lange dauern, sondern mit einem Siege enden würde. Rußland hat die vernünftige Herausforderung angenommen und die unerbittliche Tapferkeit unserer Krieger und der unerwarteten Hilfe unserer treuen Alliierten fliegen die Berechnungen des Feindes von Grund auf um. Mehr als einmal ist im Namen der Regierung von dieser Tribüne herab laut verkündet worden, daß der Krieg bis zu einem völligen Siege durch-

geführt werden wird. Mehr als einmal ist ebenso erklärt worden, daß kein vorzeitiger Friede aus irgendwelchen Gründen auch immer, kein Sonderfrieden ohne unsere Alliierten geschlossen werden wird. Nichts kann diesen Entschluß umstoßen, der dem unbegrenzten Willen des erhabenen Beherrschers von Rußland entspringt, der sich eins weiß mit seinem ganzen treuen Volke:

Rußland wird die Waffen nicht niederlegen, ehe ein völliger Sieg errungen ist! Die ganze Welt mag es noch einmal hören, daß wie groß auch die Schwierigkeiten, wie groß die zeitweiligen Rückschläge sein mögen, Rußland, das große Rußland und seine tapferen Alliierten den letzten Soldaten ausbringen und alle Mittel des Staates zur Verfügung stellen werden, damit der Krieg zu einem entscheidenden Ende geführt und die Ansprüche der Gewalttätigkeit der Deutschen für alle Zeiten vereitelt werden. Die Macht des Feindes ist nicht mehr ungebrochen und die erlebte Stunde der Vergeltung naht mehr und mehr. Aber es bedarf noch ungeheurer Anstrengungen, um den Gegner, der alle seine Kräfte anstrengt, endgültig niederzuschlagen. Die Hilfsmittel Rußlands sind unerschöpflich; aber es bedarf des einträchtigen engen Zusammenwirkens des ganzen Landes und ganzen Volkes, um diese Hilfsmittel der Erreichung des so ersehnten Zieles, der Vernichtung unserer Feinde, nutzbar zu machen.

Der Minister entwickelte dann sein Programm und machte Ausführungen zu den inneren Fragen. Vor allem, sagte Trepow, würde die Regierung alles tun, um eine feste Ordnung hinter der Armee herzustellen. Die Schwierigkeiten, die sich in der Verpflegung gezeigt haben, müssen beseitigt werden. Um die Transportfrage besser zu gestalten, muß das große Eisenbahnetz fortwährend bewacht werden; ein anderes System im Handelsverkehr muß eingeführt werden. Sich an die Duma wendend, sagte der Minister: Es gibt viel dringende Arbeit. Auch an Sie richtet sich der allübende Aufruf, wirkliche Arbeit zu leisten. An der Regierung soll es nicht liegen ihr Bestes zu tun. Der Minister führte dann weitere Notwendigkeiten an, die gelöst werden müßten: Werkstätten und Fabriken seien im Lande zu errichten, die imstande sind, eine tapferere Armee mit den erforderlichen Waffen und Kriegsmaterial zu versehen; alle technischen Kräfte des Landes müßten entwickelt werden. Ein Gesetzentwurf über den allgemeinen obligatorischen Schulunterricht wird der Duma vorgelegt. Alle Verwaltungszweige müssen reformiert werden. Der gegenwärtige Kampf ist zu schwer, er lastet zu sehr auf dem ganzen Leben. Unsere Pflicht ist es, Maßnahmen zu treffen, die den Sieg unserer Armee erleichtern. Noch hat der Feind einen Teil unseres Gebietes besetzt. Wir müssen es aber wieder erobern und das zeitweilige abgetrennte Königreich Polen wieder gewinnen. Aber noch mehr. Wir wollen den Schlüssel zum Bosporus und zu den Dardanellen, das Schloß des Ozeans über dem Tor von Konstantinopel erobern. Diese Wünsche sind seit Kriegsbeginn der Erfüllung nahe. Wir haben mit unseren Verbündeten alles Mögliche getan, die Türken von dem Krieges fernzuhalten; aber es ist uns nicht gelungen. Deutschlands seltsame Versprechungen haben bei den Türken mehr gewogen. Und gerade deshalb erheben wir, laut Vereinbarung, die wir mit Großbritannien, Frankreich und Italien getroffen haben, unser Recht auf die Meerengen und auf Konstantinopel, auf das Panier. Ich wiederhole: Die vollständige Ueberwindung über diesen Punkt ist unter den Alliierten fest bearrundet, und es besteht kein Zweifel, daß Rußland, nachdem es die freie Zufahrt ins Mittelmeer souverän in Besitz genommen haben wird, der rumänischen Fregatte, die nicht zum erstenmale neben dem russischen Banner steht, freie Schifffahrt gewähren wird. (Langanhaltender Beifall.) Niemand gab es in der Weltgeschichte einen so entscheidenden Augenblick. Wir müssen die ganze nationale Kraft sammeln und sie gegen den Feind werfen. Der Endsieg ist unser, und mit sicherem Tritt kommt er zu uns. Gegen wir ihm bereit entgegen! (Beifall.)

Griechenland.

Der Zusammenstoß in Athen.

BB. Athen, 2. Dez. (Agence Havas-Melbourne). Die griechischen Truppen nahmen plötzlich am 1. Dezember eine angriffswisse Haltung gegen eine Abtheilung französischer Seelen die sich seit langem im Pelopon befand, gegen die französische Gesandtschaft und die französische Schule in Athen an. Gegen die Befestigung wurde mit Gewehren geschossen, wiederholt mit Maschinengewehren. Eine Kanone wurde gegen das Zappeion abgefeuert wo es Tote und Verwundete gab. Die Regierungen der Alliierten haben beschlossen, taktische Maßnahmen zu ergreifen, um Genuß zu erlangen.

BB. Bern, 4. Dez. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Aus der Hauptstadt und der Umgebung stießen sich rund 6000 Mann freiwillig geschlossen sich den 5000 Mann der Athener Garnison an. Der König wurde gesehen wie er in Generaluniform auf dem Wege nach der Kaserne war, um der Ankunft der Reservisten beizuwohnen. Gegen Mittag entwickelte sich in der Nähe des königlichen Palastes ein starker Tumult. Die morgens erfolgten Zusammenstöße waren bis zehn Uhr immer heftiger geworden. Abends begaben sich der französische und die griechische Gesandte zu dem König hierauf in das Zappeion um sich mit dem Kommandanten der Alliierten besprechen. Noch später fuhr er im Automobil nach dem Piräus, um sich mit Jounet zu beraten. Man glaubt, daß ein Waffenstillstand vereinbart und daß die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Frankreich und Griechenland.

BB. Basel, 4. Dez. Der griechische Gesandte in Paris, Kalamianos, hat wegen der Vorgänge in Griechenland seine Entlassung eingereicht, ebenso der Legationsrat Kalamianos. Prinz Georg hat der griechischen Gesandtschaft lange mit Kalamianos verhandelt.

BB. Basel, 4. Dez. Es scheint sehr wahrscheinlich, daß die Verstärkung des griechischen Widerstandes zusammenhängt mit den Erfolgen der Zentralmächte Rumänien. Man sieht darin in Frankreich einen Ausbruch der wirklichen Sympathien für die Bestimmung aller Schulden ohne Ausnahme. In sind Maßnahmen zur Beseitigung getroffen.

Blockierung Griechenlands.

BB. Paris, 4. Dez. Der „Matin“ meldet: Die griechischen Schiffe, die in Marseille und anderen Häfen Frankreichs und der alliierten Länder liegen, wurden beschlagnahmt, woraus sich ergibt, daß Griechenland blockiert ist. Die Ereignisse in Athen werden hier mit lebhafter Entrüstung aufgenommen. Die Zeitungen erklären einhellig, es stehe jetzt die Pflicht, den Mordmördern und Verräthern eine unverrückbare Strafe aufzuerlegen. Das „de Paris“ schreibt: Keine Nachsicht, keine Zweideutigkeit mehr, laßt der Gerechtigkeit ihren Lauf!

Merlei Nachrichten.

Wir werden siegen.

BB. Berlin, 3. Dez. Im Anschluß an den Zustandekommen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst hat zwischen dem Chef des Generalstabes des Reichsheeres und dem Reichskanzler ein Depeschenwechsel stattgefunden. Das Telegramm von Hindenburg lautet: Wir werden siegen, wenn das ganze Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt. — Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg antwortete: Die verbündeten Regierungen, die deutsche Volksehrfurcht, das gesamte deutsche Volk in der Heimat wollen mit dem vaterländischen Hilfsdienst der kämpfenden

Ausgestoßen.

Roman von M. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Alten benahm.

Auch Dr. Maurer verschwante allmählich; stiegen noch im letzten Augenblicke Gedanken in ihm auf, ob er wohl recht getan, die nicht Kassele in sein Haus zu führen? Befürchtete er, seine Frau möchte beim Empfange in Werten und Miene eine verlegende Voreingenommenheit zeigen? —

Schweigend fuhren sie durch das große Dorf, das überall, wohin der Blick fiel, für die Wohlhabenheit der Bewohner Zeugnis ablegte, bis vors Doktorhaus. Als der Wagen hielt, öffnete sich die Haustür und eine kleine, runde Dame trat unter den laubartigen Vorbau.

„Gut Gott, liebes Fraulein — hier bring ich dir ein gutes Hausgeheim, das einen Teil Wirtschaftsforgen dir ab- und auf sich nehmen will“, rief Dr. Maurer in munter scherzendem Tone.

Mit aufrichtiger Freude begrüßte die Frau das Mädchen, indem sie es in ihre Arme schloß, es herzlich auf beide Wangen küßte und bewegt sprach:

„Willkommen, mein Kind. Der Herr segne deinen Eingang unter unser schlichtes Dach.“

Ueberrumpelt von dem gütigen Empfange, im Augenblick keines Wortes mächtig, schmeigte Maria sich wie ein vertrautes Kind an die Brust der neuen mütterlichen Freundin, während die Spannung ihres Herzens in einem Tränenstrom sich löste.

Mariele nach merleien Tagen küßte Maria sich heimlich im stillen Doktorhaus, das je länger je mehr für ihre schmerzgedrückte Seele zu einem Hafen der Ruhe und des Friedens sich gestaltete. Täglich gedachte sie voll inniger Dankbarkeit Dr. Stahls, dessen gütige Fürsprache dies Heim ihr erschlossen, ein Heim, wo nur Hebräer

Worte zu ihr geredet wurden und selbst, wenn die Unerfahrenheit irgend ein Versehen im Haushalt verschuldet, kein harter Tadel erfolgte. Frau Maurer war eine geduldige Dehmelsterin; es gewährte ihr Freude, Maria in ihrer weitberühmten Koch- und Backkunst zu unterweisen, und da diese ebenso dienstwillig wie geschickt und umsichtig war, so nahm sie allmählich die ganze Last des Haushaltes auf ihre jungen Schultern.

Nun wurde sie erst in Wahrheit eine Stütze für die alternde Doktorsfrau, die wiederholt die Stunde segnete, welche Maria nach Weinfelden geführt. Weder Dr. Maurer noch seine Gattin hätten die Gegenwart des lieblichen Kindes missen mögen, das ihrem vereinsamten Hause zum Sonnenschein wurde. Beide saßen in ihrem „Lüsterchen“ oder „Lüsterle“, wie sie Maria am liebsten nannten, ein Gnabengestalt, einen Gotteslohn dafür, daß sie ihr Mißtrauen, ihre Vorurteile besiegte und der Weltverlassenen sich erbatet hatten.

Nicht nur für die Haus- und Dorfleute, sondern auch für die Familien, welche zu kürzerem oder längerem Besuche unter Dr. Maurers gastliches Dach einzufahren pflegten, galt Maria für dessen Verwandte, die, aus Norddeutschland gebürtig, nach dem Tode ihrer Eltern im Weinfelder Doktorhaus eine Zuflucht gesucht und gefunden hatte. Mit und Jung mochte die junge Waise um ihres sanften, bescheidenen Wesens willen gern; nur unter den männlichen Bekannten, von denen gar mancher die immer herrlicher sich entfaltende Gestalt mit begehrtem Wohlgefallen betrachtete, wurden mitunter mißbilligende Aeußerungen laut über die etzige, fast schone Zurückhaltung von Maurers Mariele.

Seitens Marias hätte es nur ganz gering aufmunternder Zeichen bedurft, diesen oder jenen schüchternen Jüngling in einen offenen Bewerber um ihr Herz und ihre Hand zu verwandeln; doch solche Absicht lag ihr fern, keiner von den jungen Verehrern konnte sich einer Bevorzugung rühmen; es wurde sogar behauptet, der junge Assistenzarzt von D., dessen Herz in hellen Flammen stand für das reizende Mädchen, hätte sich, trotzdem er hübsch

und verständig war, ein gütlich gestochenes Nöbchen geholt. Maria wies jede neckische Anspielung auf das umlaufende Gerücht mit ernster Entschiedenheit zurück, nur als Dr. Maurer während eines Spazierganges sie befragte, gab sie ruhig die Wahrheit zu.

„Gefahr es aus Gleichgültigkeit oder — hastest du einen besonderen Grund, den annehmbaren Freier abzuweisen?“ forschte Dr. Maurer mit einem durchdringenden Blick in Marias Antlitz.

„Nein“, versetzte sie besonnen, „Herr von D. besitzt meine volle Hochachtung, doch solche allein scheint mir nicht ausreichend für einen gemeinsamen Gang durchs Leben. Bin ich deshalb tadelswerter?“

„Sicher nicht, Tochterle, sicher nicht. Ich bin sogar zuversichtlich, daß dein Herz nichts für Herrn von D. fühlt.“ „Nun etwa“, fuhr Dr. Maurer auf Marias befreundet fassend, „und mit leichtem Jögern fort, daß ich ihn nicht durchaus für einen Ehrenmann halte — — Mariele, der Mann, welcher dich zur Gattin begehrt und gewinnt, besitzt ein volles Anrecht auf dein Vertrauen! Verstehst du nun, weshalb ich froh bin, daß mein Assistent, der einst stolzen, vornehmen Familie angehört und wohl selbst seine Namens- und Standesdehne über —“

Er hielt inne — das merkwürdige Erzittern der Leber am seinem Arme hängenden Mädchen gestalt verriet, sie hatte ihn verstanden. Befragt in ihr erblautes Angesicht schaute er, sagte er hörbar bewegt:

„Mariele, liebes Kind, es betrübt mich, dir Weisheit zu bereiten; aber ich erkenne es als meine Vormundspflicht, einmal ganz offen über den runden Punkt deines Lebens mit dir zu sprechen. Du bist jung und schön. Gleich dem Assistenten werden auch andere Männer dich liebend und begehrend finden — und kommt dereinst der rechte, für den dein Herz erwacht —“

„Niemals, niemals!“ fiel Maria bestimmt ein. „Nur eines Mannes Ehre wird gefährdet werden durch eine Verbindung mit — mir.“

me in Liebe und Bewunderung zeigen, daß auch sie alles setzen an des Vaterlandes Ehre Sieg und Freiheit.

Deutsche Kriegsauslage.

DP. Köln, 4. Dez. Wie die Köln. Ztg. meldet, wurde in Abänderung des Beschlusses vom 8. Oktober 1915 und gemäß Abschnitt 49 der Haager Landkriegsordnung der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres eine Kriegsauslage von 50 Millionen Franken monatlich als Beisteuer zu den Kosten des Heeresunterhalts und der Verwaltungsaufgaben im besetzten Gebiete auferlegt. Die neun belgischen Provinzen haben die Summe auf dem Wege der Anleihe zu beschaffen. Die erste Zahlung hat spätestens am 10. Dezember, dann allmonatlich am gleichen Tage zu erfolgen. Die bisherige Kriegsauslage betrug monatlich 40 Millionen Franken.

Die Vorgänge zur See.

DP. Haag, 4. Dez. Heute meldet aus London: Das Dampfschiff „Eggesford“ (englisch) wurde am 30. November durch ein Tauchboot versenkt. — Das niederländische Dampfschiff „Lena“ von Rotterdam nach Rotterdam, brachte die Mannschaft des englischen Dampfers „Briardene“, das versenkt wurde, in Falmouth an Land. — Das japanische Dampfschiff „Kagata Maru“ wurde versenkt. — Die englischen Trawler „Eg“ und „Tac“ wurden versenkt. — Das schwedische Dampfschiff „Douglas“ wurde, wie verlautet, versenkt. — Das französische Seefischschiff „St. Joseph“ und die französische Bark „Jubiana“, sowie die Trawler „Concori“ und „Brixham“ wurden versenkt. Die Mannschaften wurden gerettet.

WB. London, 3. Dez. Hobbs meldet: Der englische Dampfer „Burcombe“ und der norwegische Dampfer „Eskobus“ sind versenkt worden. Der englische Dampfer „Sitar“ soll versenkt worden sein.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 5. Dezember 1916:

** Im Myrielenkranz. Die Eheleute Wilh. Behr II., Mainzerstraße, begeben morgen, den 6. Dez. das Fest ihrer Silbernen Hochzeit.

** Feierliches Glockengeläute. In der Nacht von Montag erreichte uns die Kunde, daß die große Schlacht am Argesul von unseren Truppen gewonnen worden ist. Aus diesem Anlaß hat der Kaiser angeordnet, daß am 4. d. Mts. in allen Kirchen Preußens und Elsaß-Lothringens die Glocken zu läuten haben. Es ist allgemein aufgefallen, daß in Schierstein nicht allein die Glocken „stumm blieben wie zuvor“, sondern daß auch niemand so hoch war, zur Feier des denkwürdigen Tages eine Fahne hervorzuholen. Das Unterlassen des Glockenläutens ist aber darauf zurückzuführen, daß bezüglich des Läutens bestimmte Vorschriften bestehen, wonach die Anweisung zum Läuten in jedem einzelnen Falle abzuwarten ist. Die Schuld liegt also daran, daß eine direkte Aufforderung zum Läuten an die hiesige Stelle nicht gerichtet worden ist.

** Die Weihnachtspost sollte nach Möglichkeit schon in den ersten Tagen des Dezember zur Auslieferung gelangen. Es ist sonst bei der gegenwärtigen außerordentlich starken Inanspruchnahme unseres Eisenbahnmateriale gar nicht zu umgehen, daß diese oder jene Sendung verspätet antrifft. Denn zu der starken Inanspruchnahme des Eisenbahnmateriale tritt außerdem die ganz unvermeidliche Ueberlastung der Feldpostämter selbst. Und unter solchen Umständen ist es schließlich doch besser, wenn der Besondere sein Paketchen ein paar Tage zu früh erhält, als wenn er am heiligen Abend ohne irgend eine kleine Freude aus der Heimat zurückkehren muß und die ihm zugesagte Gabe dann erst antrifft, nachdem alle Eile verfliegen ist.

* Einheitliche Polizeistunde. Im Reichsamt des Innern trat gestern eine Konferenz der Kommissare der Bundesregierungen zusammen zum Zwecke der einheitlichen Festsetzung der Polizeistunde auf zwölf Uhr für das ganze Reich.

* Herabsetzung der Kartoffelrationen. Im Staatshaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses teilte ein Vertreter der Staatsregierung mit, daß die Kartoffelration ab 1. Januar 1917 herabgesetzt wurde. Die städtische Bevölkerung würde $\frac{3}{4}$ Pfund pro Kopf erhalten, die ländliche Bevölkerung in den Monaten Januar und Februar 1 Pfund, von da ab $\frac{1}{2}$ Pfund, die gewerblichen Schwerarbeiter 2 Pfund.

Letzte Nachrichten.

(Aus den Berliner Morgenblättern.)
(Privattelegramme.)

Berlin, 5. Dezember 1916.
Zu dem Siege am Argesul schreibt Major Morahl Berliner Tageblatt: Alles zusammengekommen, gibt die Eroberung von rund einem Drittel rumänischen Bodens eine ganz bedeutende Kriegskraft. Das, was der Gegner verhindern wollten, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges bis zum Siege zu finden, ist uns durch unsere tapferen Heere, durch die Treue unserer Verbündeten, durch die Opferwilligkeit der Heimat, durch die Energie der Heeresleitung zugefallen. England steht dem schmachvollen Kriegsplan, der auf die Aushungierung Deutschlands hinstrebt, ins Wanken geraten.

Verschiedene Blätter lassen sich melden: General Morawow überreichte dem Zaren ein Schreiben, in dem von seinem Posten als Oberbefehlshaber der russisch-roumänischen Truppen zurücktritt, da die von ihm gefor-

derle artilleristische Verstärkung weder von Rumänien noch von Rußland gewährt worden sei.

Zur Rede Trepows heißt es in der Kreuzzeitung: Die Zustimmung Englands zu der Abgabe der Erklärung, daß den Russen der Besitz Konstantinopels und der Meerengen von den anderen Verbandsmächten zugesichert sei, bildele gewissermaßen den Preis, für den sich Rußland neuerdings an England verkaufte.

In der Vossischen Zeitung schreibt Freiherr von Zedlitz unter „Uebertrumpfte Friedensstimmung“: In England sowohl wie in Rußland ist offenbar von einer Reaktion gegen die Kriegsstimmung noch entfernt nicht die Rede. Das gerade Gegenteil ist der Fall, denn Trepow die Fortsetzung des Krieges proklamierte bis zur Eroberung Konstantinopels, der Wiedereroberung Polens und der Eroberung der von Polen teilweise der wohnen Teile Deutschlands und Oesterreichs, so wird man an diesem letzten Ziel unschwer den Widerhall der Proklamierung des autonomen Königreiches Polen und der Erklärung der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses erkennen.

Den Versuch, aus der polnischen Erklärung etwas wie die Proklamierung einer polnischen Irrendenla herauszulesen, weiß, wie die Germania feststellt, ein Teil der preussischen Polenpresse entschieden als eine hülllose Verdächtigung zurück.

In Bona sprach Spahn über die Friedensziele des Zentrums und erklärte: Wir verlangen Friedensversicherungen, die teilweise in Gebietsveränderungen, teilweise in anderen realen Garantien bestehen. Wenn im Frühjahr die Früchte des Zivildienstgesetzes sichtbar würden, dann ließe hoffen, daß der Weg zu Friedensverhandlungen offen.

Die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Sibernia-Borlage sieht vor, daß die Regierung 11 Prozent des gesamten Ruhrkohlen-Bergbaues kontrollieren wird, nachdem sie bereits fast 75 Prozent des Saarkohlen-Bergbaues und einen sehr beträchtlichen Teil des ober-schlesischen Kohlenbergbaues in ihrer Hand vereinigt hat.

Der Präsident des Kriegernährungsamtes hielt sich gestern in Oppeln auf und beriet mit dem Regierungspräsidenten über Ernährungsfragen in Oberschlesien.

** Siebrich a. Rh., 3. Dez. Einer der ältesten Lehrer Nassaus ist hier in der Person des 90jährigen Lehrers a. D. Birkenbühl gestorben.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 4. Dezember.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Schwere Niederlage des Feindes südlich von Bukarest. — Die Entscheidungsschlacht am Argesul gewonnen. — Targowiste genommen. — Weitere 8000 Gefangene, unübersehbare Beute, darunter 35 Geschütze.

WB. Großes Hauptquartier, 4. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Obern- und Byschaele-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vorbereiteten Gräben zu kommen; sie wurden im Handgemenge überwältigt und zurückgetrieben.

Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Dnyestr-Sees gingen nach starker Feuerbereicherung russische Kräfte gegen unsere Linien vor; sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bystrzyca Solotwinska.

Eigene Unernehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislaw hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten hat gestern die Angriffsfront der Russen nachgelassen, nur zu leicht zurückgewiesenen schwächeren Vorstößen rafften sie sich an einzelnen Punkten auf. Geheißenes Artilleriefeuer schien das Abflauen der Angriffe zu verdecken zu sollen.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Im Trolotul-Tal gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entziffen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen.

Die Operationen des Generals der Infanterie von Falkenhahn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targowiste begonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und osmanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Rosch kämpfende Donau-Armee von Eskiow her, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armee des Generalleutnants Kühn, die nach haren Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge herausgetrieben wurde, die unter dem Befehl des Generalleutnants von Moraw über Camboluna vor-

dringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Getirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Targowiste. Die Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen setzten gestern von Pitesti ihren Siegeszug fort, schlugen die 1. rumänische Armee vollständig und ließen ihren Rest über Titu, den Gabelpunkt der Bahn von Bukarest auf Campolung und Pitesti, in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorf.

Auf dem linken Argesul-Flügel nordwestlich und westlich von Bukarest blieb der Kampf in erfreulichem Fortschreiten. Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenen Befehlen die Absicht hatte, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel — die erste Armee — standhielt, über den Argesul gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abgewehrt. Auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Flieger gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Be- und Befestigungsfahrzeuge des Gegners erleichterte die Versorgung der Truppen.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial ist unübersehbar.

Es fielen bei der Donau-Armee 35 Geschütze, bei Titu 12 Lokomotiven mit vielem rollendem Material in unsere Hände.

Die Operationen gehen planmäßig weiter; neue Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schläge in Rumänien blieb der Verlust auf dem Ostufer der Cerna gelegener Höhen, die gestern von den Serben genommen wurden und die damit verbundene Verlegung eines Teiles unserer dortigen Stellung.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Frühnebel stießen nach kurzer, starker Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Warlen vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen. Bei Nachmittag sich bessernder Sicht wurde der Geschützkampf an der ganzen Somme-front stark und blieb auch während der Nacht lebhafter als in den letzten Tagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Bahn Tarnopol-Krasne stießen bei Augustowka vergeblich russische Abteilungen gegen das jüngst entlassene Grabenstück vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Während erneute Angriffe der Russen am Kapul, nordöstlich von Dornawatra, im Palna-Trolosul- und Diloze-Tale ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an den Vorlagen verloren, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen. Aus diesem zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am Werchdebrg (südlich des Tarnopol-Passes) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am Mt. Nemira (nördlich des Diloze) 350 Gefangene mit 8 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Verfolgung dem Widerstand feindlicher Nachhuten brechend hat die 9. Armee die Bahn Bukarest-Targowiste-Pietresita ostwärts überschritten. Die Donau-Armee folgten nach ihrem am unteren Argesul gegen starke zahlenmäßige Ueberlegenheit ersochene Siege, an dem insbesondere die 217. Inf. Division rühmlichen Anteil hatte, den weichen Feind bis an den Abschnitt mit dem linken Flügel kämpfend darüber hinaus.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöht sich auf 12500. Bei der 9. Armee sind noch 200, bei der Donau-Armee 2500, letztere 22 Infanterie-Regimentern und 6 Artillerie-Regimentern angehörend, hinzugekommen.

Der Ostflügel wies in der Gegend der Donau-Niederung rumänisch-russische Angriffe blutig ab.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Ostlich der Cerna haben sich neue Gefechte entwickelt. Serbische Vorstöße bei Bapova und Monte an der Moglena-Front sind gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— Die Kontingentierung der badischen Brauereien mit Gerste. Der Vorstand der badischen Landwirtschaftskammer hat einstimmig folgenden Beschluss gefasst: Die Landwirtschaftskammer erblickt in der, wie verlautet, beabsichtigten weitgehenden Bevorzugung der bayerischen Bierbrauerei durch Zulassung einer größeren Gerstenverarbarung in Bayern als in dem übrigen Deutschen Reich eine schwere Schädigung der badischen Interessen sowohl der Bierbrauerei als wie der Landwirtschaft. Sie bittet Grob. Regierung sehr dringlich, beim Bundesrat dahin wirken zu wollen, daß den Brauereien aller deutschen Bundesstaaten im gleichen Verhältnis Gerste zu Brauwedern zugeteilt werde.

— Wo bleibt das Speiseöl? Der Kriegsausschuss für Oel und Fett hat mitgeteilt, daß den Kommunalverbänden monatlich vom Kriegsausschuss eine größere Menge von Speiseöl zum Preise von 4.50 Mark für das Kilo überwiesen wurde. Es wäre lohnend, durch umfassende Umfragen unter der Bevölkerung der Großstädte einmal festzustellen, wer von diesem Speiseöl jemals etwas zu sehen bekommen hat. Speiseöl ist allerdings vorhanden, aber zu einem Preise, der es nur den wohlhabenden Kreisen möglich macht, davon zu erwerben. Vor etwa zwei Monaten betrug der Preis 18 Mark für das Liter, inzwischen ist er auf 34 Mark heraufgegangen, und der Handel stellt ein weiteres Steigen in Aussicht. Die Annahme, es könne sich da nur um geringe Mengen aus dem vorigen Jahr handeln, die den Beschlagnahmeverfügungen nicht unterliegen, trifft schwerlich zu. Es werden beträchtliche Mengen angeboten. Und wenn der Preis für das Oel aus dem vorigen Jahre im Herbst um 18 auf 34 Mark gestiegen...

...dann läge Kriegsvorrat unerschöpflicher Art vor. Die Preisprüfungsstellen sollten vor allem feststellen, welche Sicherheit geboten ist, daß das von dem Kriegsausschuss für Oel und Fett den Gemeinden überwiesene Oel zu einem Preise an die Verbraucher abgegeben wird, der zu dem vom Kriegsausschuss berechneten Preis von 4.50 Mark in einem richtigen Verhältnis steht.

— Höchstpreise für Sämereien. Es hat sich als notwendig herausgestellt, auch den Handel mit Acker-, Getreide-, Futterrüben- und Runkelrübensamen von einer behördlichen Erlaubnis abhängig zu machen, wie sie für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln schon vorgeschrieben ist. Eine im Reichs-Gesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsanwalters bestimmt deshalb, daß in Zukunft nur derjenige Handel mit den genannten Sämereien treiben darf, der die Erlaubnis dazu erhalten hat. Händler, die schon bisher mit diesen Sämereien gehandelt haben, dürfen den Handel bis zum 1. Dezember 1916 ohne Erlaubnis fortführen oder, sofern sie bis zu diesem Tage einen Antrag auf Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung auf ihren Antrag. Eine Ausnahme ist zugunsten für den Kleinverkauf unmittelbar an den Verbraucher. Die Genehmigungsbehörden haben bei Erteilung der Erlaubnis Bedingungen und Preise für den Handel vorzuschreiben.

Aus Nah und Fern.

Bad Nauheim, 4. Dez. (Verurteilter Einbrecher.) Die Städt. Strafammer verurteilte den 47-jährigen Hausdiener Wilhelm Henke aus Wangen zu 5 Jahren Zuchthaus. Henke hatte im hiesigen Spru-

chhof ein Einbruch veranlaßt, wobei er von einem Schutzmann überrascht wurde. Bei dem sich dabei entspannenden Kampfe erlitt der Beamte schwere Verletzungen.

(?) Langenschwalbach, 4. Dez. (Eier beschlagnahmt.) Vom 15. Dezember ab sind im Kreise Unterharm die Eier beschlagnahmt. Eier dürfen nur an die Sammelstellen in den Ortschaften oder an vom Kreis zugelassene Aufkäufer verkauft werden. Jede Ausfuhr von Eiern aus dem Kreise ist verboten.

(?) Oheim, 4. Dez. (Getötete Schafe.) Der D-Zug Rastatt-Frankfurt überfuhr bei Oheim eine Schafherde und tötete 16 oder 17 Stück der wertvollen Tiere. Untersuchung ist eingeleitet.

(?) Höchst (Main), 4. Dez. (An Vergiftungsercheinungen) erkrankte in den Tagen der Arbeiter-Friedrich-Bader, denen er kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus erlag.

München, 3. Dez. (Die Brauindustrie im Krieg.) Die Aktienbrauerei zum Löwenbräu zahlte im Jahre 18 Prozent Dividende (im Vorjahre 18 Prozent); die Aktien-Brauerei Haderbräu 4 Prozent (i. V. 3 Prozent); A.-G. Schwabingerbräu 0 Prozent Dividende (i. V. 0 Prozent).

München, 4. Dez. (Eisenbahnunglück.) In der Station Röhrmoss bei Dachau fuhr heute früh infolge Ueberfahrens des Einfahrtssignals ein Güterzug auf einen bereits in der Station stehenden Güterzug. Ein Wagenwärter wurde getötet, zwei Bremser und ein Schaffner leicht verletzt. Der Sachschaden ist ziemlich beträchtlich.

Aufruf

an die

deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen.

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft!

Hindenburg ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgetriebenen Kriegsmittel.

Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, — jedes Opfer muß gebracht, — jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen.

Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintanziehung aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.

Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer — unsere ganze Zukunft entscheidenden — Zeit von uns fordert.

Deutsche Landwirte schafft und gibt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird. Berlin, den 18. November 1916.

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dr. Graf von Schwerin-Pöwitz, Dr. Fehr. von Cetto-Reichertshausen, Präsident. L. Hellö. Präsident.

Dr. Mehnert, II. stellv. Präsident.

Unseren lieben Eltern zur Feier ihrer

Silbernen Hochzeit

unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die dankbaren Kinder und Franz.



So wie im grünen Myrthenkranze
Das Glück Euch lachte,
So sei es jetzt im Silberkranze,
Bis Euch in Pracht
Im stillen Alter, hochbeglückt,
Die gold'ne Myrthenkrone schmückt.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Ein Blick auf das Bild seiner Angehörigen lässt den Krieger alle Strapazen und die Trennung leichter ertragen.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends
bei elektrischem Licht.

Weihnachtsaufträge
in Broschen und Vergrößerungen
erbitet frühzeitig

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Holzversteigerung.

Am

Mittwoch den 6. d. Mts. vormittags 10 Uhr

beginnend, wird in den Distrikten 17 Sämereien und 13 Fichs'kopf nachstehendes Schälholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert:

380 Schälstangen 1 Kl.

1000 " 2 "

7000 " 3 "

11500 " 4 "

15600 " 5 "

50 Rm. Scheit- und Knüppelholz

60 Reiserknüppel

10 Kiefern-Stangen

Sammelplatz für Liebhaber: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister Schmidt.

Arbeiterinnen

gesucht.

Nova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Lehrerin sucht schön eingerichteten, sonnigen

Zimmer

in gutem Hause. Angebote erbeten an G. Probst, Johannisberg im Rheingau.

Wein-Etiketts

In jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfa. das Stück zu haben
in der Expedition.

Unentgeltl. Besorgung

von

Rezepten, Drogen und
Handverkaufsartikeln
aus der Hofapotheke Biebrich, durch
Jakob Weik, Zeilstr. 8.

Betten

sowie

verschied. andere Möbel
zu verkaufen.

Althandlung Mayer

Niederwall

Filiale Schierstein

Mauzstr. 15.

Ständige Vertretung zum
Kauf von Möbel aller Art, Alt-
und sonstiger Gegenstände.

Spaziergang auf die Schiersteiner Höhe
und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgen
über Schiersteiner Höhe (Prachtvoller einsichtiger Fernblick nach dem
Großen Feldberg und der Gollartener Range, dem Odenwald, nach
Pfeffen und den Rhein hinab und hinüber.) Neuen Truppenübungsplatz
Schloß Breidenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten
im Wald gelegen, idyllischer Waldgarten vorzüglichen Kaffee und Kuchen
abgegeben, gute Erholung) Späher Stein und Forsthaus
Fischelshausen (Waldwirtschaft, gute Erholung).